

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 4

Artikel: Der neue Bundespräsident und der neue Bundesrat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurde dann das Blei eingegossen und das Ganze nach dem Erkalten durchschnitten. Bei dem matten Glanze des Bleies und bei seiner geringen Fähigkeit zu spiegeln bezweifelt Berthelot, daß diese Spiegel als Toilettengegenstand gedient haben. Er glaubt vielmehr, daß sie zu Verzierungen an Kästchen und dergleichen verwendet wurden. Die Kunst, derartige Spiegel herzustellen, scheint übrigens mit den alten Römern verloren gegangen zu sein. Im dreizehnten Jahrhundert erst findet sich wieder durch Vincent de Beauvais die Beschreibung einer Methode zur Herstellung von Bleispiegeln, die sich mit derjenigen der Römer deckt. Das geschmolzene Blei wurde gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auf den altvenetianischen Glashütten zu Murano durch Zinnamalgam ersetzt. Die Herstellung von Silberspiegeln verdankt dem berühmten Chemiker Justus Liebig ihre Entstehung, der zuerst Verfahren angab, wie man durch Niederschlägen von Silber aus Silberlösungen mit Hülfe geeigneter Reduktionsmittel einen Silberspiegel erhalten könne. Es dauerte jedoch lange, bis das Verfahren Liebigs Eingang fand. In den Centren der deutschen Spiegelindustrie, wie in Fürth, wurde noch Jahrzehnte, nachdem Liebig seine Methode bekannt gegeben hatte, nach dem alten Verfahren gearbeitet, wonach auf das Glas mit Hülfe von Quecksilber eine Zinnfolie aufgebracht wurde. Erst die Gesetzgebung schaffte dieses gesundheitsschädliche Verfahren aus der Welt, und heutzutage werden die Silberspiegel, die jedoch nicht den lebhaften Glanz und die starke Spiegelung wie die alten Quecksilber-Zinnspiegel haben, immer noch nach dem Verfahren dargestellt, das bereits vor etwa sechzig Jahren Liebig angegeben hatte. Seine Methode war also derart gut, daß sie selbst die fortschreitende Technik nicht mehr zu verbessern vermochte.

Winternacht.

Wie herrlich ist solch klare Winternacht;
Die Erde liegt in ernster, schnee'ger Pracht,
Den Himmel über sich, den hohen, hehren
Mit seinen ungezählten Sternenheeren,
Mit seinem hellen Mond, dem Friedensboten,
Der sich wie über einen stillen Toten
Herniederneigt, ihn milde zu verklären. Ida Hauser, Herisau.

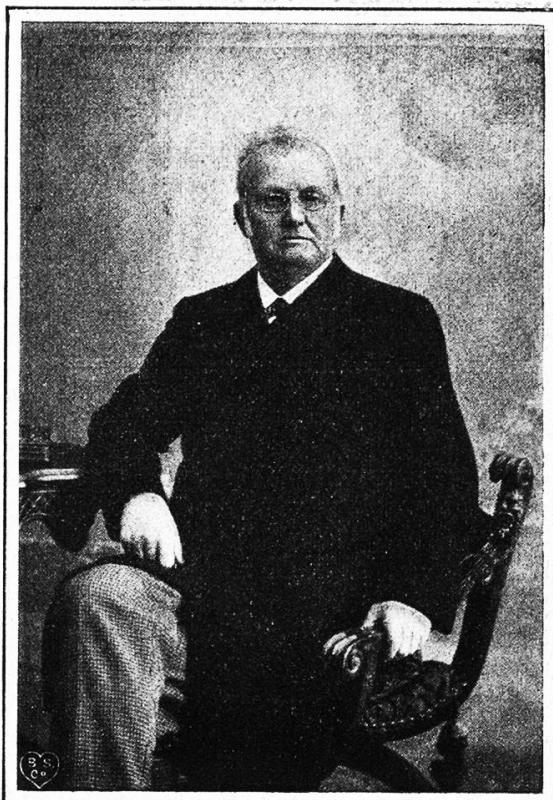
Der neue Bundespräsident und der neue Bundesrat.

Indem wir den Lesern unserer Zeitschrift das älteste Mitglied des Bundesrates, dem dieses Jahr zum dritten Mal die Ehre zuteil wurde, das Amt des Präsidenten zu bekleiden, imilde vor Auge führen, in der Meinung, es

müsste jedem Schweizer und jeder Schweizerin herzliches Bedürfnis sein, den Landesvater fürs Jahr 1903 von An- gesicht zu kennen, begrüßen wir zugleich das jüngst gewählte Mitglied unserer obersten Landesbehörde.

Im Jahre 1831 in Steckborn geboren, praktizierte Herr Dr. A. Deucher von 1854—1879 als Arzt daselbst und später in Frauenfeld, immer regen Anteil an den politischen Vorgängen im Kanton nehmend. Vom Grossen Rat, dem er 25 Jahre angehört hatte, wurde er 1879 in die thurgauische Regierung und 1883 als Mitglied des Nationalrates, den er von 1869—1873 und hernach von 1879—1883 mehrmals und mit außergewöhnlicher Gewandtheit präsidiert hatte, in den Bundesrat gewählt, in welcher Behörde er nun seit 20 Jahren eine erstaunliche Tatkraft in nicht weniger als fünf Departementen entfaltet hat, besonders in demjenigen für Industrie und Landwirtschaft, welche seine eigentlichen Sorgenkinder geworden sind. Wie sehr er sich durch seine sachliche und unparteiische Beurteilung aller Dinge, sein temperamentvolles, anregendes und belebendes Eingreifen in die Debatte, seinen unermüdlichen Fleiß, seine offene Kritik und sein strammes Festhalten an als notwendig erkannten Zielen die Achtung und das Vertrauen aller Parteien erworben hat, zeigt seine am 11. Dezember fast einstimmig erfolgte Wahl zum Präsidenten des Bundesrates.

Dr. Ludwig Forrer, der als Neuling in der obersten Landesbehörde etwas weitere Einführung verlangt als der Senior derselben, wurde im Jahre 1845 zu Täfikon geboren. Er ging aus bescheidenen Verhältnissen hervor. Sein Vater, aus Bäretswil gebürtig, war Mechaniker und ein findiger Kopf; aber während seine Haupterfindung ihren Erwerber zum Millionär machte, blühte ihm selber kein rechtes Lebensglück. Lange vor der Zeit starb er im Jahre 1850. Das Geschäft musste tief unter dem Werte verkauft werden, und die Familie stand fast mittellos da. Trotzdem hatte Ludwig Forrer den Mut, sich einer wissenschaftlichen Berufsart zuzuwenden. Er absolvierte das Gymnasium in Frauenfeld und besuchte dann von 1863—1867 die Universität Zürich, wo er sich zuerst philologischen, dann juristischen Studien hingab. Während er sich auf das Examen vorbereitete, wurde ihm von der Justizdirektion die Stelle eines Polizeileutnants angeboten, die er, wohl aus pekuniären Gründen, annahm und fast drei Jahre bekleidete.



Bundespräsident Dr. A. Deucher.



Bundesrat Dr. Ludwig Forrer.

Indessen war die demokratische Bewegung der 60er Jahre in Fluss geraten und der jugendliche Feuergeist Forrers nahm bald einen hervorragenden Anteil daran. Der Verfassungsrat wählte den 23-jährigen zum indirekten Mitglied und ersten Sekretär; zwei Jahre später finden wir ihn als ersten Staatsanwalt und Kantonsrat.

Die Staatsanwaltschaft legte er jedoch schon nach drei Jahren nieder, um in Winterthur, seiner zweiten Heimat, ein Advokaturbureau zu eröffnen. Bis zum Jahre 1900 übte er seinen Beruf aus und wurde einer der gesuchtesten Anwälte, dem man gerne die Führung wichtiger und schwieriger Prozesse anvertraute. Seine elementare Beredsamkeit, sein Scharfsinn und psychologischer Spürsinn verhalfen ihm besonders im Schwurgerichtssaal zu

großen Erfolgen, so im Jahre 1891, als die Tessiner Revolutionäre, deren Anwalt er war, in Zürich vor den Schranken standen.

Die angestrengte juristische Tätigkeit ließ ihm indessen noch Kraft genug, energisch ins politische Rad einzutreten und sich zum anerkannten Führer der demokratischen Partei in Kanton und Bund aufzuschwingen. Von 1870—1900 war er Mitglied des zürcherischen Kantonsrates, in welchem er viermal den Vorsitz inne hatte; dem Nationalrat gehörte er von 1874 an fast ununterbrochen an und war 1893 dessen Präsident. Die Eigenschaften, die ihm im Gerichtssaal den Erfolg sicherten, kamen ihm auch als Parlamentarier zu statten: allezeit den Nagel auf den Kopf treffend, voll Wit und Laune, verhälte keine seiner Reden ungehört; seiner Energie und Beredsamkeit gelang oft das scheinbar Unmögliche. Er steuerte stets gerade auf sein Ziel los und kannte keine Winkelwege; man mußte bei ihm nie fragen, wo er stehe. Dass es einer so ausgesprochenen politischen Natur an Widersachern nicht fehlte, ist begreiflich.

Im Jahr 1889 wurde Forrer vom Bundesrat beauftragt, eine Gesetzesvorlage für die Kranken- und Unfallversicherung auszuarbeiten: Das Gesetz, dem er mehrere Jahre lang seine beste Kraft widmete, wurde von den Bundesbehörden fast einstimmig angenommen, um am 20. Mai 1900 vom Volke verworfen zu werden. Dieses Resultat mußte für den Urheber, der für die Bedürfnisse der untern Kreise des Volkes stets ein warmes Herz hatte, ein empfindlicher Schmerz sein.

Nach dem Tode Numa Droz' wurde Forrer in die Direktion des internationalen Eisenbahnamtes berufen, und damit es ihm auch an akademischen Würden nicht fehle, ernannte ihn die Regierung des Kantons Bern vergangenes Jahr zum außerordentlichen Professor für Eisenbahnrecht, nachdem ihm schon im Jahre 1893 die Universität Zürich den Titel eines Doktors honoris causa verliehen hatte.

So kann Ludwig Forrer schon jetzt auf ein reiches und reichbewegtes Leben zurückblicken. In voller Schaffenskraft tritt er in den Bundesrat ein. Mit seinem offenen, zielbewußten Wesen und seiner echt volkstümlichen Ge- finnung ist er der richtige Vertreter des Zürcher Volkes, dessen Interessen für ihn von nun an in denjenigen des gesamten Schweizervolkes aufgehen werden.

Scherz und Ernst.

Bon einem, der einen Fürsprecher überlistet, nachdem es ihn der Fürsprecher selbst gelehrt hat.

Einer ward vor dem Gericht um eine Sache angesprochen, so daß er sich wohl versah, er würde ohne Geld nicht davon kommen. Das klagte er einem Fürsprecher oder Redner; der sprach zu ihm: „Ich will dir zusagen, dir aus der Sache herauszuhelfen und dich ohne alle Kosten und Schaden davon zu bringen, sofern du mir willst vier Gulden zum Lohn für meine Arbeit geben.“ Dieser war zufrieden und versprach ihm die vier Gulden, sofern er ihm aus der Sache helfe, zu geben. Also gab jener ihm den Rat, wenn er mit ihm vor das Gericht käme, so sollte er keine andere Antwort geben — Gott gebe, was man ihn frage oder wie man ihn schelte — denn das einzige Wort: Blä. Da sie nun vor das Gericht kamen und viel gegen diesen geflagt ward, konnte man kein anderes Wort aus ihm herausbringen als Blä. Also lachten die Herren und sagten zu seinem Fürsprecher: „Was wollt ihr von seinetwegen antworten?“ Da sprach der Fürsprecher: „Ich kann nichts für ihn reden, denn er ist ein Narr und kann mir auch nichts berichten, was ich reden soll. Es ist nichts mit ihm anzufangen, er soll billig für einen Narren gehalten und ledig gelassen werden.“ Also wurden die Herren Rates einig und ließen ihn ledig. Später heischte von ihm der Fürsprecher die vier Gulden. Da sprach dieser: „Blä“. Der Fürsprecher sprach: „Du wirst mir das nicht abblähen, ich will mein Geld haben“, und entbot ihn vor das Gericht. Und als sie beide vor dem Gericht standen, sagte dieser stets „Blä“. Da sprachen die Herren zum Fürsprecher: „Was macht Ihr mit dem Narren? Wüßt ihr nicht, daß er nicht reden kann?“ Also mußte der Redner das Wort Blä statt seiner vier Gulden zum Lohn haben und traf Untreue ihren eigenen Herrn.

Sprüche von Ruggero Bonghi.

Wenn du gelobt wirst, so prüfe nicht, weshalb du dieses Lob verdient, sondern weshalb du kein größeres verdient hast.

* * *

Sei aufrichtig und hasse die Lüge, aber zähle im Leben nicht darauf, daß du es nur mit wahrheitsliebenden Leuten zu tun hastest.

* * *

Wenn du nicht Vertrauen, ja sogar blindes Vertrauen zum Guten hast, das dich anzieht und erleuchtet, so wirst du hienieden nichts zu stände bringen, das der Erwähnung wert wäre.